

schien, daß er schwindsüchtig und der Auszehrung nahe war. Die Mutter aber beschwor ihn, sich nicht aufzuregen. Sie wird nochmals alles versuchen, auch konnte man sich doch beschweren, meinte sie, einfach raussetzen können sie uns nicht — und sie faßte neuen Mut. Aber als die andern merkten, daß ihre Drohung nicht verling, erstatteten sie bei der nächst zuständigen Gemeinde Anzeige. Zustatten kam ihnen, daß Fritz nach dem Gesetz noch nicht mündig war. Und sie sagten sich, wenn die Mutter keine Gewalt mehr hat, dann werden wir sie ausüben. Sie stellten den Antrag, Fritz auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und legten einen ganzen Aktenberg von Material mit bei, sowie eine Schilderung der Wirkung auf die häuslichen Verhältnisse. Sie hatten alle den befriedigenden Eindruck, ein gutes Werk getan zu haben. Hans Merkel hatte auch davon gehört. Er hatte ein paar Mal mit Fritz gesprochen, verstand ihn zwar nicht, war aber der Meinung, man soll ihn machen lassen, was er will, und außerdem dachte er, ob es nicht besser wäre, lieber ihm zu helfen, erst mal Klarheit in den Wust der Gedanken zu bringen. Man hätte ihn auf eine Schule schicken sollen. Hans ging hin und gab Fritz Bescheid, was ihm bevorstand. Und Fritz verschwand noch in der gleichen Nacht.

Eine Versammlung, die mit dem Vorstand spricht

Der Mann, der sich zum Wortführer gegen den Graveur gemacht hatte, gehörte zu den wenigen in der Kolonie, die keine Arbeiter waren. Er war ehemals Kaufmann gewesen und jetzt Geschäftsführer der Siedlung. Mit den Arbeitern verband ihn das Interesse für Siedlungswesen, dessen über den Bezirk bekannter Agitator er war. Seine Tätigkeit in Arbeitsfriede warf nicht viel ab. Er hatte freie Wohnung, zwar die schönste und größte, im Verwaltungsgebäude, aber wenig Geld, so daß er mit knapper Not davon leben konnte. Er verdiente aber auch noch etwas